

# Wirtschaftslage und Finanzierung im Mittelstand

Herbst 2004

Eine Untersuchung der  
Creditreform Wirtschafts-  
und Konjunkturforschung

## INHALT

## SEITE

<b>1</b>	<b>Einleitung</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Die aktuelle Konjunktursituation des deutschen Mittelstandes im Herbst 2004</b>	<b>2</b>
	2.1 Geschäftslage	2
	2.2 Entwicklung der Umsätze	5
	2.3 Arbeitsmarkt	8
<b>3</b>	<b>Erwartungen des Mittelstandes</b>	<b>9</b>
	3.1 Zukunft der Umsätze	9
	3.2 Weitere Personalentwicklung	13
	3.3 Investitionsplanungen	15
<b>4</b>	<b>Finanzierung des Mittelstandes Erträge, Eigenkapital, Liquidität</b>	<b>18</b>
	4.1 Erträge	18
	4.2 Zahlungsverhalten und Forderungsausfälle	23
	4.3 Insolvenzen im Mittelstand	26
<b>5</b>	<b>Wirtschaftspolitisches Umfeld Weiterbildung und Seminare</b>	<b>28</b>
<b>6</b>	<b>Zusammenfassung</b>	<b>32</b>
<b>7</b>	<b>Basis der Untersuchung</b>	<b>36</b>
	7.1 Begriffsbestimmung	36
	7.2 Untersuchungsbreite	36
	7.3 Struktur der Unternehmen nach Rechtsform	38
	7.4 Sitz des Unternehmens	38
	7.5 Betriebsgrößenordnung	39

## ■ 1 Einleitung

„Ist der Mittelstand noch zu retten?“ Die Probleme des Mittelstandes sind Legion. Seit der Jahrtausendwende ist es vor allem die Konjunktur und die Finanzierung, an denen der Mittelstand krankt. Die vorliegenden Untersuchungen, durchgeführt seit mehr als zwei Jahrzehnten, fokussieren genau diese beiden Bereiche und hatten in den letzten Jahren tatsächlich wenig Gutes zu berichten. Die Salden aus positiven und negativen Antworten zur Umsatzentwicklung oder zum Personalbestand, zu den erwarteten Erträgen oder den geplanten Investitionen, waren zu Beginn des laufenden Jahrzehnts rot geworden. Und auch die Finanzierung kleiner und mittlerer Betriebe geriet in eine Schieflage, die bestimmt war von Problemen in der Liquidität durch Zahlungsverzögerungen und -ausfälle, durch sinkende Eigenkapitalquoten und steigende Insolvenzzahlen. Hinter diesen Zahlen zur Finanzierung und Konjunktur standen und stehen massive strukturelle Probleme: Das reicht von der Verlagerung der Arbeits- und Produktionsstätten und -märkte im Zeichen der Globalisierung bis zum Vorwurf mangelnder Flexibilität und Innovationsneigung.

Nun scheint es, dass die Aufmerksamkeit und die Diskussion, in der sich der Mittelstand befindet, doch positiv gewirkt haben. Die Banken beginnen wieder, sich auf kleine und mittelständische Unternehmer zu konzentrieren. Von der „Kreditklemme“ ist schon weniger die Rede – und hat nicht der Mittelstand bessere Eigenkapitalquoten vorzuweisen, bewegt er sich nicht selbst aktiv hin zu Rating und Transparenz?

Aktuelle Untersuchungen weisen aus, dass Innovationsfreudigkeit und -fähigkeit keine Frage der Unternehmensgröße sind. Und selbst die wirtschaftliche Entwicklung in den neuen Bundesländern zeigt, dass nur der ostdeutsche Bausektor zu einer Verschlechterung der konjunkturellen Zuwachsraten geführt hat. Gerade für die Konjunktur und gesamtwirtschaftliche Entwicklung der neuen Länder war kritisiert worden, dass es wohl die eine oder andere geförderte Ansied-

### ***Mittelstand in Bewegung***

lung großer Konzerne gegeben hatte, der Humus des Mittelstandes sich aber nicht recht bilde.

Gerade im Zeichen der Globalisierung von Produktion und Absatz zeigen sich die Stärken der KMU: Die Fähigkeit, Nischen zu besetzen, flexibel auf Änderungen zu reagieren oder die hohe Kompetenz in Ausbildung, Personalbindung und Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Wenn jetzt die geplanten Änderungen der Rahmenbedingungen von einer Agenda schnell und effektiv in die Wirklichkeit gebracht werden, wenn sich verhaltene konjunkturelle Erholungstendenzen fortsetzen und wenn sich schließlich die Kontrahenten Bank auf der einen und mittelständisches Unternehmen auf der anderen Seite finanziell konsolidieren, dann könnte der Mittelstand tatsächlich seine Rolle auch hierzulande als „Hidden Champion“ wieder spielen.

## ■ 2 Die aktuelle Konjunktursituation des deutschen Mittelstandes im Herbst 2004

### 2.1 Geschäftslage

Der wirtschaftliche Aufschwung in Deutschland scheint sich zu stabilisieren. Das reale Bruttoinlandsprodukt konnte im zweiten Quartal gegenüber dem Vorquartal einen saisonbereinigten Anstieg von 0,5 Prozent vorweisen. Dieses Wachstum aber ist „vor allem dem Außenbeitrag (0,5 Prozentpunkte) geschuldet“ (Mitteilung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit zur wirtschaftlichen Lage im September 2004). Kann der Mittelstand, bei wenig nennenswerten Impulsen von den Investitionen und dem privaten Konsum, am bescheidenen Aufschwung teilhaben? Die Aussagen mittelständischer Unternehmen im Frühherbst 2004 haben sich verbessert: Waren es vor einem Jahr 22,7 Prozent der Befragten, die von einer sehr guten oder guten Geschäftslage sprachen, äußert sich nun rund ein Viertel positiv (25,9 Prozent). Bei stabilen mittleren Werten – nach wie vor 58,9 Prozent der Befragten – votieren weniger Betriebe mit mangelhaft und ungenügend. 14,3 Prozent verteilen schlechte Noten – im Vorjahr waren es noch 17,7 Prozent.

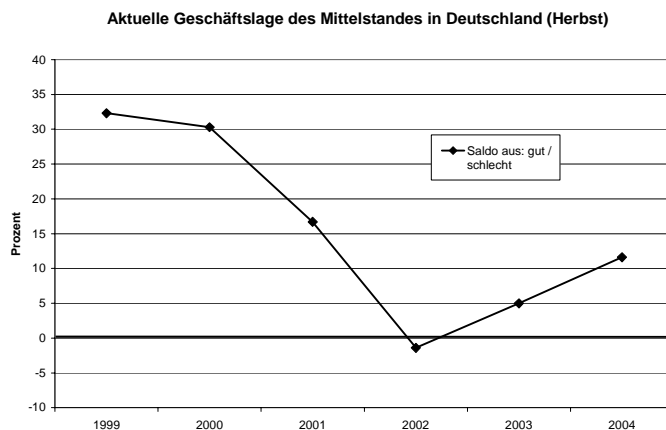
### *Impulse vom Export*

**Tab. 1: Geschäftslage im Mittelstand**

■	sehr gut – gut	25,9 (22,7)
	befriedigend – ausreichend	58,9 (58,9)
	mangelhaft – ungenügend	14,3 (17,7)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Der Verlauf der Salden aus positiven und negativen Aussagen zur Geschäftslage über die letzten sechs Jahre zeigt große Stetigkeit sowohl in der negativen Entwicklung von 1999 bis zum Tiefpunkt im Herbst 2002 als auch beim „Turn around“ in den Jahren 2003 und 2004. So ließe sich für das nächste Jahr ein positiver Saldo bei rund 17 Prozent prognostizieren.



Eine Enttäuschung bereiten die Dienstleister bei der Bewertung der aktuellen Geschäftslage: Während alle Branchen Zuwächse bei den guten Noten registrieren, sind die positiven Bewertungen bei den Dienstleistern binnen Jahresfrist von 27,4 auf 23,6 Prozent gesunken. In den letzten Jahren wirtschaftlicher Stagnation hatten die Dienstleister in allen Parametern konjunktureller Aussagen die Fahne hochgehalten; nun liegen sie an dritter Stelle aller Branchen. Und hatte nicht der letzte Dienstleistungskonjunkturreport von Creditreform und dem ZEW davon gesprochen, dass „die Konjunktur bei Dienstleistern der Informationsgesellschaft wieder anzieht“? Ein näherer Blick auf die einzelnen Branchen des Gesamtbereichs Dienstleistung zeigt: Es sind vor allem drei Sektoren, nämlich Verkehr/Nachrichtenübermittlung, Grundstücks- und Wohnungswesen sowie das Gastgewerbe, die sich

***Der positive Trend setzt sich fort***

negativ äußern. So gibt der Hotel- und Gaststättenbereich in keinem einzigen Fall eine sehr gute und gute Bewertung zur Geschäftslage ab und auch im Bereich Speditionen und Transport können sich – bei keinem sehr guten Votum – nur 14,1 Prozent zu einer guten Bewertung durchringen. Zukunftsträchtige unternehmensnahe Bereiche, wie die Forschung und Entwicklung (45,1 Prozent) oder die Datenverarbeiter (29,7 Prozent) sehen die aktuelle Geschäftslage dagegen in hellerem Licht.

**Tab. 2: Geschäftslage der Hauptwirtschaftsbereiche**

■	sehr gut und gut	befriedigend und ausreichend	mangelhaft und ungenügend
Verarb. Gewerbe	30,9 (21,3)	56,2 (60,5)	12,9 (17,5)
Bau	20,6 (17,1)	63,6 (61,9)	14,4 (19,9)
Handel	28,0 (20,5)	59,4 (61,3)	11,7 (17,9)
Dienstleistungen	23,6 (27,4)	58,7 (55,1)	16,3 (17,0)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

### **Dienstleister schwächer**

Am häufigsten äußert sich das Verarbeitende Gewerbe positiv zur Geschäftslage: 30,9 Prozent signalisieren eine sehr gute und gute Geschäftssituation, im Vorjahr waren es nur 21,3 Prozent. Hier wird sich wohl auch für industrielle Mittelständler der Exportboom niederschlagen. Eine jüngere Untersuchung des Instituts für Mittelstandsforschung (IfM) jedenfalls stellt fest, dass es einige „Hidden Champions“ (Unternehmen, die in ihrem Segment 70 bis 90 Prozent der Weltmarktanteile halten) gebe. Nach Aussage des IfM lägen keine signifikanten Unterschiede nach Unternehmensgröße vor, selbst Kleinunternehmen könnten sich in Spitzengruppen behaupten. Positiv schließlich ist unter Branchengesichtspunkten, dass der Bausektor eine gewisse Erholung zeigt: Zwar rangiert man mit nur 6,2 Prozent im Saldo positiver und negativer Aussagen ganz am Ende unter allen Hauptwirtschaftsbereichen, immerhin aber hatte man im Vorjahr noch einen negativen Saldo vorzuweisen. Die jüngsten Zahlen vom Statistischen Bundesamt zeigen einen Rückgang der Auftragseingänge im Bauhauptgewerbe zwischen Januar und Juli 2004 um 6,8 Prozent. Allerdings werden hier nur Betriebe mit 20 und mehr Be-

schäftigten gezählt. So scheint es, dass zumindest eine gewisse Erholung eher unter den „kleinen“ Mittelständlern – etwa den Handwerksbetrieben des Bauhauptgewerbes – zustande kommt. Interessant ist, dass die befragten 569 Baubetriebe oftmals ihrem eigenen Unternehmen eine sehr gute bis gute Geschäftslage attestieren, für die Branche jedoch weiterhin keine positive Aussage treffen möchten. So gibt es keine sehr gute Note und nur 3,3 Prozent gute Bewertungen auf die Frage „Wie beurteilen Sie die aktuelle Konjunkturlage in Ihrer Branche?“.

## 2.2 Entwicklung der Umsätze

Aussagen zur Geschäftslage sind immer auch Aussagen zur Stimmungslage. Die Angaben zur Umsatzentwicklung beruhen auf harten Zahlen. Erfreulich also, dass sich die positiven Indizes zum Geschäftsklima hier fortsetzen. Vor einem Jahr sprachen 23,3 Prozent der Mittelständler von gestiegenen Umsätzen, in diesem Herbst sind es 26,6 Prozent. 30,7 Prozent registrieren noch sinkende Umsätze, 36,0 Prozent waren es im Vorjahr.

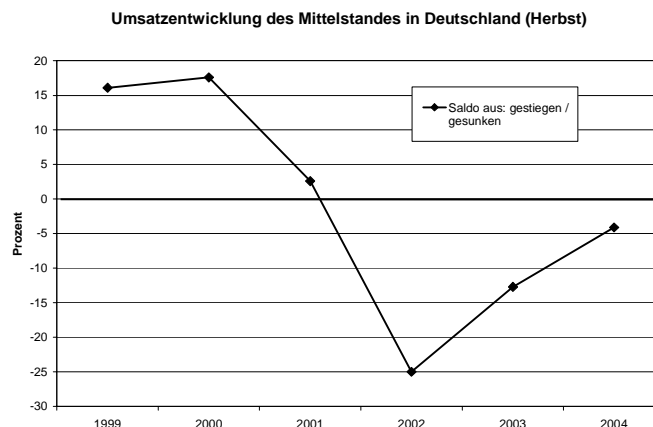
***Besser, aber noch nicht gut***

**Tab. 3: Umsatzentwicklung im Mittelstand**

■	gestiegen	26,6 (23,3)
	stabil	42,2 (40,1)
	gesunken	30,7 (36,0)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Auch wenn der Saldo aus gestiegenen und gesunkenen Umsätzen immer noch im roten Bereich verbleibt, zeigt sich – ähnlich wie bei der Beurteilung der Geschäftslage – jetzt im zweiten Jahr eine lineare Aufwärtsentwicklung. Der Vergleich der Salden aus Geschäftslage und Umsatzentwicklung offenbart übrigens, dass der Abschwung im Jahr 2000 bei den Bewertungen der Geschäftslage bereits vorweggenommen wurde, während die Umsatzentwicklung in ihrer Beurteilung in diesem Jahr noch einen Höhepunkt erreicht hat.



### **Industrie geht voran**

Die Aussagen zur Geschäftslage deuteten es schon an: Den größten Sprung nach vorn hat das Verarbeitende Gewerbe geschafft. Steigende Umsätze haben 30,4 Prozent der Befragten vorzuweisen (Vorjahr: 22,3 Prozent); von sinkenden Umsätzen sprechen noch 25,4 Prozent der Betriebe (Vorjahr: 35,4 Prozent). Zu verdanken hat der industrielle Bereich sein Umsatzwachstum wohl dem Export: So exportierte die Elektrotechnik- und Elektronikindustrie im zweiten Quartal 2004 20,6 Prozent mehr als im Vorjahreszeitraum, bei der Ausfuhr konnten Deutschlands Autobauer noch einmal von April bis Juni um 11 Prozent gegenüber dem zweiten Quartal 2003 zulegen und schließlich haben die Maschinenexporte ein Wachstum von 11,5 Prozent vorzuweisen. Auch wenn in den genannten Branchen großindustrielle und nichtmittelständische Unternehmen bestimmend sein dürften, ziehen sie aus dem Sektor der kleinen und mittleren Betriebe die Umsätze mit.

**Tab. 4: Umsatzentwicklung der Hauptwirtschaftsbereiche**

■	steigend	stabil	sinkend
Verarb. Gewerbe	30,4 (22,3)	44,2 (42,0)	25,4 (35,4)
Bau	21,8 (22,3)	41,1 (42,6)	36,4 (33,9)
Handel	29,3 (25,0)	35,3 (32,2)	34,9 (42,0)
Dienstleistungen	24,6 (23,2)	44,9 (43,4)	29,6 (33,0)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Die guten Zahlen aus dem Handel (steigende Umsätze: 29,3 Prozent; 2003: 25,0 Prozent) stammen aus dem Großhandel. Während die mittelständischen

Großhändler zu 38,0 Prozent von gestiegenen Umsätzen in den vergangenen sechs Monaten berichten, sind es im Einzelhandel nur 20,2 Prozent. Der Einzelhandel steht unter allen Branchen am schlechtesten da, wenn es um sinkende Umsätze geht: 49,5 Prozent der mittelständischen Einzelhändler haben sinkende Umsätze zu verkraften. Wie für den verarbeitenden Bereich, so gilt auch für den Großhandel: Der Zuwachs von 2,4 Prozent beim Umsatz – der höchste in den vergangenen vier Jahren – ist nach Aussage von BGA-Präsident Anton F. Börner dem Export geschuldet. Die Umsatzentwicklung im Einzelhandel zeigt deutlich, wie schwer sich auch der Strukturwandel gestaltet. Von sinkender Kaufkraft bis zur Verschiebung der Altersstrukturen befinden sich die klassischen mittelständisch geprägten Fachhändler auf dem Rückzug. Andererseits bieten sich gerade für kleine und mittlere Betriebe Nischenstrategien, die ganz zielgruppenspezifisch ein Umsatzwachstum auch in schwierigen Zeiten ermöglichen würden.

### ***Nischen für den Mittelstand***

Wenig erholt zeigt sich – trotz positiver Aussagen zur Geschäftslage – der Bau, der weniger Betriebe zählt, die gegenüber dem Vorjahr ein Umsatzwachstum vorweisen können (steigende Umsätze: 21,8 Prozent; 2003: 22,3 Prozent). Dagegen weisen die Dienstleister – trotz flauerer Aussagen zur Geschäftslage – eher ein schmales Umsatzwachstum aus (steigende Umsätze: 24,6 Prozent; 2003: 23,2 Prozent).

Die Zeiten stagnierender Preise scheinen wohl vorbei zu sein. Immerhin 11,3 Prozent der Mittelständler geben an, ihre Produkte und Dienstleistungen zu höheren Preisen als im Vorjahr anzubieten (2003: 9,6 Prozent). Vor allem der Handel (20,2 Prozent), aber auch das Verarbeitende Gewerbe (13,6 Prozent) sehen sich zur Anhebung der Preise gezwungen. Hintergrund der Preissteigerungen sind sicher die höheren Kosten im Energiesektor. Für weitere Steigerungen sowohl bei den Indizes zu den Erzeuger- als auch den Verbraucherpreisen sorgten steuerliche Anhebungen (Energie und Tabak), aber auch die Reform des Gesundheitswesens.

**Tab. 5: Gestiegene Angebotspreise**

■	Verarbeitendes Gewerbe	13,6 ( 8,7)
	Bau	7,7 ( 5,5)
	Handel	20,2 (14,1)
	Dienstleistungen	6,5 ( 8,6)
	Gesamt	11,3 ( 9,6)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Anders als in anderen Ländern braucht Deutschland wohl keine Inflationssorgen zu hegen, das RWI rechnet mit einer Preissteigerung im Jahresdurchschnitt 2004 von 1,6 Prozent, für 2005 von 1,2 Prozent.

### 2.3 Arbeitsmarkt

Ein kleiner Betrieb stellt Mitarbeiter ein, wenn Auftragslage und Umsatz es erfordern. Entsprechend bietet die Entwicklung des Personalbestandes im Mittelstand einen kleinen Lichtblick: 18,1 Prozent der befragten Betriebe geben an, ihren Mitarbeiterstamm aufgestockt zu haben (2003: 17,1 Prozent). Personal entlassen bzw. vakante Stellen nicht wieder besetzt haben 22,0 Prozent der mittelständischen Unternehmen, im Vorjahr waren es noch 26,3 Prozent.

#### ***Der Mittelstand versuchte, Arbeitsplätze zu erhalten***

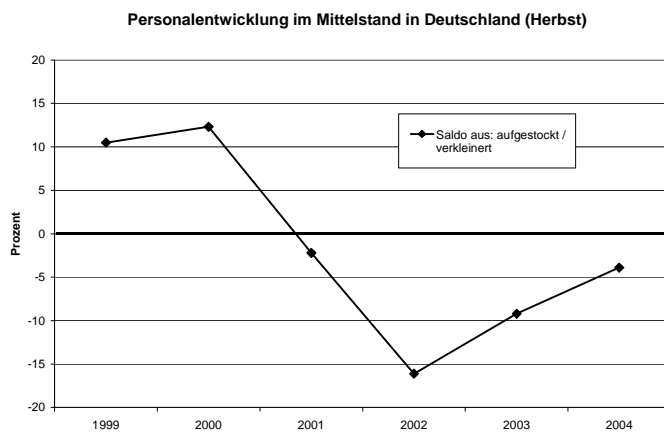
**Tab. 6: Personalbestand im Mittelstand**

■	aufgestockt	18,1 (17,1)
	unverändert	59,2 (56,2)
	verkleinert	22,0 (26,3)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Ob diese Aussagen ausreichen, im Herbst wieder die Grenze von vier Millionen Arbeitslosen zu unterschreiten, mag dahingestellt bleiben. Immerhin ist die Aufwärtsentwicklung bereits – nach dem Tiefpunkt 2002 – im Vorjahr zu erkennen gewesen. Allerdings sind die Zahlen weniger schlecht, als die offizielle Statistik vermuten lässt: Die saisonbereinigte Erwerbstätigkeit ging im August nur noch ganz geringfügig zurück. Es bleibt zu hoffen, dass die Reformen unter dem Stichwort „Hartz IV“, zusammen mit der leichten konjunkturellen

Besserung, zu einer positiven Änderung auf dem Arbeitsmarkt führen.



Erfreulich ist die Zunahme der Arbeitsplätze im Verarbeitenden Gewerbe. Haben im Vorjahr nur 17,0 Prozent der Befragten von einem Aufstocken gesprochen, so sind es 2004 immerhin 23,1 Prozent. Bei 20,7 Prozent der Unternehmen (Vorjahr: 27,3 Prozent) ist noch von einer Verkleinerung der Personaldecke die Rede. Damit ist der verarbeitenden Bereich der erste, der unter den mittelständischen Branchen wieder einen positiven Beschäftigungssaldo vorzuweisen hat.

***Personalintensives Gewerbe gibt Impulse***

**Tab. 7: Personalbestand der Hauptwirtschaftsbereiche**

■	aufgestockt	unverändert	verkleinert
Verarb. Gewerbe	23,1 (17,0)	55,8 (55,2)	20,7 (27,3)
Bau	19,0 (17,1)	54,0 (55,8)	26,2 (26,5)
Handel	15,0 (15,2)	65,3 (59,6)	18,8 (24,5)
Dienstleistungen	16,4 (18,4)	59,8 (54,6)	23,0 (26,7)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Den negativsten Saldo hat der Einzelhandel hinzunehmen (minus 10 Prozent). In absoluten Zahlen: Der Präsident des HDE, Hermann Franzen, spricht vom befürchteten Abbau von 35.000 (weiteren) Stellen.

**■ 3 Erwartungen des Mittelstandes**  
**3.1 Zukunft der Umsätze**

„Zur Binnennachfrage drängt, an der Binnennachfrage hängt doch alles.“ Dies gilt besonders für den Mit-

telstand. So gehen alle Schätzungen zur weiteren Entwicklung des Bruttoinlandsproduktes vor allem an der Frage auseinander, ob es gelingt, den Konsum und die Investitionen in Deutschland anzukurbeln. Das Kieler Institut für Weltwirtschaft erwartet im nächsten Jahr eine Abkühlung des BIPs von 1,8 auf 1,3 Prozent, das Berliner DIW auf der anderen Seite geht von einer Beschleunigung von 1,8 auf 2,1 Prozent aus. Bei diesen Perspektiven sind der Ölpreis und der Wechselkurs des Euros zweitrangig. Entscheidend ist, ob Anlage- und Ausrüstungsinvestitionen sich beleben und das Konsumklima – bei einer Verringerung der Arbeitslosigkeit – sich wieder verbessert.

Auch auf der Basis der Verbesserungen des letzten halben Jahres mögen sich die Mittelständler zu den weiteren Umsatzerwartungen nur wenig positiv äußern. Gegenüber dem Vorjahr (22,1 Prozent) sind in diesem Jahr die Hoffnungen auf Umsatzsteigerungen gesunken (20,9 Prozent). Dabei gehen die Vorstellungen der KMU weniger auf eine Stabilisierung (53,8 Prozent; 2003: 54,8 Prozent), sondern auf sinkende Umsätze (24,1 Prozent; 2003: 22,5 Prozent).

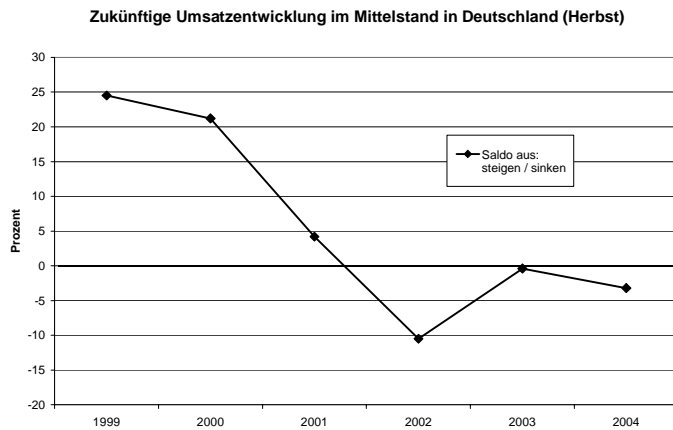
**Tab. 8: Umsatzerwartungen im Mittelstand**

***Umsatzerwartungen  
gedämpft***

■	steigend	20,9 (22,1)
	stabil	53,8 (54,8)
	sinkend	24,1 (22,5)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Die Aussagen zur zukünftigen Umsatzentwicklung haben in diesem Jahr einen Dämpfer erlitten. Der Kurvenverlauf, der im Hinblick auf den Saldo aus positiven und negativen Erwartungen eigentlich wieder im positiven Bereich zu vermuten wäre, ist im Jahre 2004 nach unten abgeknickt.



Diese Entwicklung hat ihren Grund in den Aussagen der mittelständischen Betriebe in Ostdeutschland. Während die 3.400 KMU in den alten Bundesländern zu 22,0 Prozent steigende Umsätze sehen und zu 22,9 Prozent von sinkenden Umsätzen ausgehen, sind es in den neuen Ländern nur 14,7 Prozent der Befragten, die auf Umsatzverbesserungen setzen, während 30,9 Prozent der rund 600 Mittelständler eine Verringerung des Umsatzes in Zukunft befürchten.

Eine jüngst veröffentlichte KfW-Studie stellt fest, dass die Probleme des Bausektors den Ost- und Westvergleich in Deutschland verzerren. „Die hartnäckige und tiefgreifende Baukrise überdeckt – aufgrund des noch immer strukturell übergewichtigen Bausektors – auf gesamtwirtschaftlicher Ebene die Wachstumserfolge in den anderen Branchen.“

### ***Bau verzeichnet Konjunktur-entwicklung Ost***

Nun weist der Bausektor im Osten und Westen negative Zahlen zur bisherigen Umsatzentwicklung vor. Entsprechend sind dort die Umsatzerwartungen besonders gedämpft. Nur 9,1 Prozent der Unternehmen (Vorjahr: 13,7 Prozent) hoffen auf steigende Umsätze – 36,7 Prozent gehen von sinkenden Umsätzen aus (28,6 Prozent). Wie stark der Anpassungsdruck im ostdeutschen Baugewerbe nach der Schaffung der Überkapazitäten Anfang der neunziger Jahre auch weiterhin bleibt, zeigen die nur geringen positiven Erwartungen für die Umsätze in den neuen Ländern: 3,7 Prozent der ostdeutschen Baubetriebe setzen auf Umsatzsteigerungen, 53,3 Prozent haben mit sinkenden Umsätzen zu kämpfen. In Westdeutschland sind es

10,4 bzw. 32,9 Prozent, die sich positiv bzw. negativ zur weiteren Umsatzentwicklung äußern.

**Tab. 9: Umsatzerwartungen der Hauptwirtschaftsbereiche**

■	steigend	stabil	sinkend
Verarb. Gewerbe	23,6 (20,7)	56,5 (57,4)	18,1 (21,3)
Bau	9,1 (13,7)	52,7 (57,2)	36,7 (28,6)
Handel	23,1 (23,4)	50,9 (50,9)	25,6 (24,9)
Dienstleistungen	22,1 (25,4)	54,1 (54,9)	22,6 (19,1)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Andere Wirtschaftsbereiche zeigen, wie stark auch in Ostdeutschland die Hoffnungen auf ein Umsatzwachstum sein können. Sind es in Westdeutschland 22,5 Prozent der 850 befragten KMU im Verarbeitenden Gewerbe, die auf Umsatzsteigerungen hoffen, so sind es in den neuen Ländern 30,6 Prozent der 130 befragten Betriebe, die zuversichtlich sind.

Dass Deutschland nicht zu den Ländern gehört, in denen eine überhitzte Konjunktur zu einem harten Aufschlagen und zu Inflationsängsten führen muss, zeigen nicht nur die bescheidenen Umsatzerwartungen. Es sind weniger Betriebe als im Vorjahr, die davon ausgehen, dass sich ihre Angebotspreise erhöhen (11,4 Prozent; 2003: 13,7 Prozent). Und so gehen entsprechend im Herbst 2004 15,7 Prozent von sinkenden Angebotspreisen aus – im Vorjahr war es ein Prozentpunkt weniger.

**Mittelstand gibt Ruhe an der Preisfront**

**Tab. 10: Voraussichtliche Entwicklung der Angebotspreise**

■	steigen	11,4 (13,7)
	gleich bleiben	71,3 (71,1)
	sinken	15,7 (14,7)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Vor allem der Handel und die Dienstleister glauben nicht, dass die moderate Erholung schon ausreicht, um die Preise zu erhöhen. Nur 12,9 Prozent der Groß- und Einzelhändler (Vorjahr: 18,7 Prozent) und 9,3 Prozent des Dienstleistungssektors (Vorjahr: 14,7 Prozent) planen steigende Angebotspreise ein. Jeder

fünfte Baubetrieb fürchtet sinkende Preise, will er weiter mit seinem Angebot am Markt bleiben.

**Tab. 11: Voraussichtliche Entwicklung der Angebotspreise in den Hauptwirtschaftsbereichen**

■	steigen	gleich bleiben	sinken
Verarb. Gewerbe	14,0 ( 9,7)	73,6 (77,8)	11,1 (12,5)
Bau	11,1 ( 8,9)	66,6 (70,5)	20,9 (20,0)
Handel	12,9 (18,7)	67,9 (63,4)	17,8 (17,7)
Dienstleistungen	9,3 (14,7)	73,3 (72,4)	15,5 (11,9)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

### 3.2 Weitere Personalentwicklung

Es sind nicht nur die konjunkturellen und die strukturellen Verwerfungen – etwa durch die Globalisierung der Produktionsstätten –, die dem deutschen Arbeitsmarkt zu schaffen machen. Es waren und es sind auch noch die wirtschaftspolitisch geprägten Rahmenbedingungen, die zur Sklerosierung des Arbeitsmarktes und damit zu einem Millionenheer von Arbeitslosen führten. Der Mittelstand, immer noch Deutschlands größter Arbeitgeber, leidet vor allem unter dem Kündigungsschutzrecht. Gerade kleine und mittlere Betriebe müssen in der Lage sein, ihre Auftragslage und Beschäftigungssituation aufeinander flexibel abzustimmen. Wer aber befürchten muss, dass einmal eingestellte Mitarbeiter in Krisenzeiten weiter zu beschäftigen und zu bezahlen sind, wird sich auch in besseren Zeiten kaum zur Schaffung von Arbeitsplätzen bereit finden.

### ***Arbeitsplätze durch Flexibilisierung***

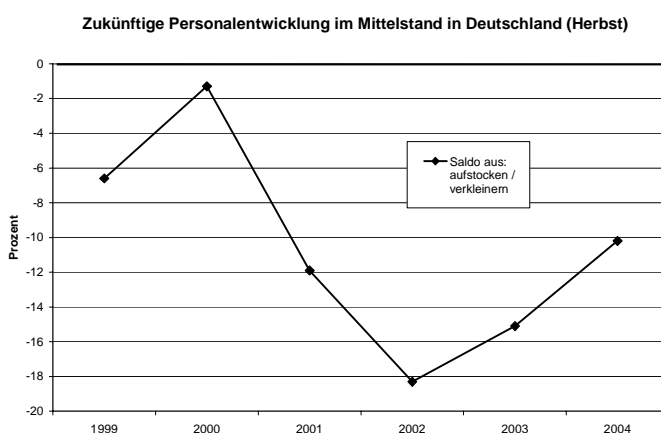
Vor diesem Hintergrund stimmen die Zahlen zur weiteren Entwicklung des Personalbestandes im Mittelstand positiv: Immerhin hat die Zahl der Betriebe, die ihren Mitarbeiterstamm vergrößern wollen, um fast zwei Prozentpunkte zugelegt (9,5 Prozent; 2003: 7,8 Prozent). Entsprechend abgenommen hat der Anteil von KMU, die ihre Personaldecke verkleinern wollen: von 22,9 Prozent (2003) auf 19,7 Prozent.

**Tab. 12: Entwicklung des Personalbestandes**

■	aufstocken	9,5 ( 7,8)
	unverändert	69,9 (69,1)
	verkleinern	19,7 (22,9)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Der Chart zur langjährigen Entwicklung der Aussagen der weiteren Personalentwicklung zeigt dann auch – anders als bei den Umsatzerwartungen – eine Fortsetzung des Aufwärtstrends des Vorjahres.



**Arbeitsmarkt: Immer noch rote Zahlen**

Die Aussagen des Bausektors zur zukünftigen Beschäftigungssituation: Zwar wollen 3,2 Prozent der Betriebe aufstocken (Vorjahr: 1,0 Prozent) – aber 32 Prozent werden entlassen müssen. Das überrascht, weil im Handwerk, dem mittelständischen Bereich „par excellence“, nicht nur insgesamt bis Juni 2004 vier Prozent weniger tätig waren, als im Vergleichszeitraum 2003. Besonders hoch war der Personalabbau im Bauhauptgewerbe: Hier waren 8,2 Prozent weniger Personen beschäftigt als ein Jahr zuvor (Destatis).

**Tab. 13: Entwicklung des Personalbestandes in den Hauptwirtschaftsbereichen**

■	aufstocken	unverändert	verkleinern
Verarb. Gewerbe	11,6 ( 8,4)	70,5 (69,5)	17,9 (21,5)
Bau	3,2 ( 1,0)	62,6 (68,2)	32,0 (30,8)
Handel	7,4 ( 4,9)	76,6 (71,8)	15,6 (23,3)
Dienstleistungen	11,5 (12,0)	68,5 (67,3)	18,6 (20,5)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Das Verarbeitende Gewerbe führt den leisen Aufschwung auch bei den Aussagen zur weiteren Personalentwicklung an: 11,6 Prozent wollen Mitarbeiter hinzunehmen (Vorjahr: 8,4 Prozent). Dabei ist zu hoffen, dass die Schaffung von Arbeitsplätzen nicht im Ausland stattfindet. Nach einer DIHK-Studie planen mittlerweile auch 36 Prozent der kleinen und mittleren Unternehmen im Ausland zu investieren. Es sind vor allem die hohen heimischen Produktionskosten, welche die Betriebe ins Ausland drängen.

Dass es in Ostdeutschland zumindest blühende Regionen geben wird (etwa in den Städten Leipzig, Dresden oder Chemnitz), mag auch im Hinblick auf die drückende Arbeitslosigkeit gelten. Mehr als verdoppelt haben sich die positiven Aussagen zur Entwicklung des Personalbestandes im ostdeutschen Mittelstand binnen Jahresfrist (11,3 Prozent; 2003: 5,2 Prozent).

***Mehr positive Aussagen zu Arbeitsplätzen im Osten***

**Tab. 14: Entwicklung des Personalbestandes in Ost- und Westdeutschland**

■	West	Ost
aufstocken	9,1 ( 8,2)	11,3 ( 5,2)
unverändert	70,4 (69,0)	66,9 (69,6)
verkleinern	19,6 (22,5)	20,3 (25,3)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Festzuhalten bleibt allerdings: Der Saldo aus positiven und negativen Aussagen zur weiteren Personalentwicklung ist immer noch tief negativ (minus 10 Prozent). Das Betriebsverfassungsgesetz, der Kündigungsschutz oder das Tarifrecht sind Hürden für eine Verbesserung des Arbeitsmarktes, die massive Beschäftigungshindernisse für den Mittelstand darstellen.

### **3.3 Investitionsplanungen**

Die Investitionen kommen nicht in Bewegung. Eine Betrachtung der Zahlen in den letzten drei Jahren zu den Anlageinvestitionen (ohne Bauinvestitionen) zeigt nur hauchdünne Zuwächse in den einzelnen Quartalen, die dann meist durch ein Minuszeichen kompensiert sind. Im zweiten Vierteljahr 2004 betrug die

Ausgaben für Anlageinvestitionen gegenüber dem ersten Quartal plus 0,5 Prozent – im ersten Quartal waren es gegenüber dem letzten Quartal 2003 minus 1,1 Prozent. So findet auch bei der Investitionsbereitschaft im Mittelstand ein hauchdünner Zuwachs von 0,5 Prozentpunkten zum Herbst 2004 statt (2003: 34,4 Prozent; Herbst 2004: 34,9 Prozent Investitionswillige). Damit ist im Hinblick auf die Investitionen die Unterbrechung des Negativtrends und die leichte Aufwärtsentwicklung in eine Seitwärtsbewegung gemündet.

**Noch kein echtes Zutrauen in die Zukunft**

**Tab. 15: Investitionsbereitschaft im Mittelstand**

■	ja	34,9 (34,4)
	nein	64,6 (65,2)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben



Die Investitionsbereitschaft der einzelnen Wirtschaftsbereiche zeigt, dass die Dienstleister – trotz eines Rückgangs von 1,5 Prozentpunkten binnen Jahresfrist – mit 39 Prozent positiver Aussagen das Feld der Investitionsbereiten immer noch anführen. Dabei weisen in diesem Wirtschaftsbereich vor allem die Sektoren IT/Datenverarbeitung sowie Forschung und Entwicklung die besten Zahlen auf: Hier wollen 56,5 bzw. 64,7 Prozent der Befragten im nächsten halben Jahr Investitionen tätigen. An zweiter Stelle steht das Verarbeitende Gewerbe, das einen leichten Zuwachs von 36,9 auf 37,9 Prozent Investitionswilliger vorzuweisen hat. Der industrielle Bereich investiert in absoluten Zahlen natürlich die höchsten Summen und ist damit gesamtwirtschaftlich entscheidend, wenn es um positive Ver-

änderungen bei der Inlandskonjunktur und der Investitionsbereitschaft geht. In den alten Bundesländern wurden von der Industrie 2003 rund 41 Mrd. Euro für neue Bauten und Ausrüstungen ausgegeben – immerhin drei Prozent weniger als im Vorjahr.

**Tab. 16: Investitionsbereitschaft in den Hauptwirtschaftsbereichen**

■	ja	nein
Verarb. Gewerbe	37,9 (36,9)	62,1 (62,5)
Bau	27,8 (19,2)	71,5 (80,8)
Handel	28,4 (31,7)	70,7 (67,6)
Dienstleistungen	39,0 (40,5)	60,5 (59,2)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Erfreulich ist immerhin, dass der Bausektor, der selbst stark unter dem nachlassenden Investitionswillen seiner Auftraggeber leidet, einen Zuwachs bei der Investitionsbereitschaft zu verzeichnen hat: Von 19,2 Prozent (2003) auf 27,8 Prozent stieg die Zahl der investitionsbereiten Mittelständler.

Immerhin ist bei der Bereitschaft zu Investitionen der Wille, mehr Geld in die Hand zu nehmen, gestiegen. Die Zahl der Betriebe, die ein höheres Investitionsvolumen im nächsten halben Jahr ansteuern, hat sich von 47,7 auf 51,4 Prozent bewegt.

### ***Mehr Geld für Investitionen ...***

**Tab. 17: Entwicklung des Investitionsvolumens im Vergleich zum Vorjahr**

■	höher	51,4 (47,7)
	gleich	32,8 (33,9)
	niedriger	13,9 (16,6)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Auf der anderen Seite allerdings bleibt festzuhalten: Die Zahl der KMU, die die wichtigen Erweiterungs- und Anlageinvestitionen planen, ist deutlich zurückgegangen. Waren es im Vorjahr noch gut die Hälfte (50,7 Prozent, die in größere Kapazitäten und neue Produktionen gehen), so sind es in diesem Jahr nur noch 42,9 Prozent. Angestiegen ist komplementär der Einsatz für

Ersatzinvestitionen: von 57,4 auf 60,1 Prozent aller befragten KMU.

**Tab. 18: Art der Investitionen (Mehrfachnennung möglich)**

■	Erweiterung	42,9 (50,7)
	Rationalisierung	23,9 (28,4)
	Ersatz	60,1 (57,4)

Angaben in % der Befragten, ( ) = Vorjahresangaben  
(Investitionswillige = 100)

**... aber eher Ersatz- als  
Anlageinvestitionen**

Nicht nur die Aussagen zu den Investitionen, auch die Umsatzerwartungen zeigen, dass sich die Zukunftsperspektive für den Mittelstand eher seitwärts als vorwärts bewegt. Das Investitionsverhalten ist einerseits bestimmt von „günstigem Geld“ und einer durchaus moderat verbesserten Konjunktur, andererseits besteht noch viel Unsicherheit im Hinblick auf die ordnungs- und wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen. So scheint es, dass die gestiegenen Erträge eher zur Verbesserung der Eigenkapitalbasis – nicht zuletzt im Zeichen höherer Anforderungen bei den Geldgebern im Zeichen von Basel II – als für die Finanzierung der Investitionen genutzt werden. Abgesehen von den positiven Signalen für den Arbeitsmarkt, ist die Haltung der Mittelständler im Herbst 2004 von Attentismus geprägt.

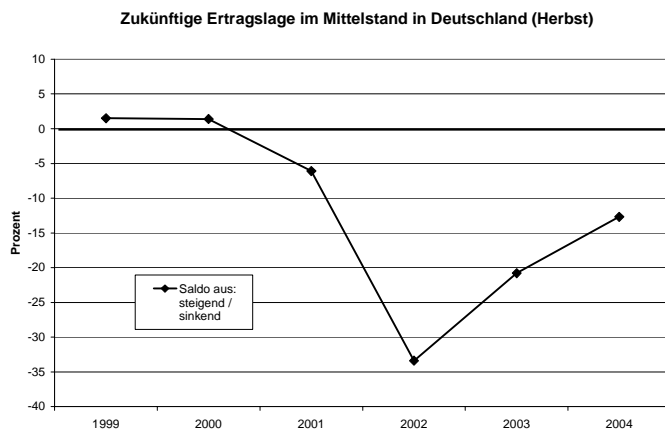
■ **4 Finanzierung des Mittelstandes**  
**Erträge, Eigenkapital, Liquidität**  
**4.1 Erträge**

Die Zukunft der Ertragssituation sieht der Mittelstand im Herbst 2004 – trotz einer etwas optimistischeren Grundstimmung – uneinheitlich: Im Osten Deutschlands werden schlechtere Noten vergeben als in den alten Bundesländern und das Verarbeitende Gewerbe verzeichnet einen Aufwärtstrend, der von den anderen Hauptwirtschaftsbereichen – insbesondere vom Dienstleistungssektor – nicht mitgetragen werden kann.

**Ertragsaussichten:  
Talsohle 2002**

Die Einschätzungen zur zukünftigen Ertragslage nahmen, wie der Langzeitverlauf darstellt, seit dem Jahr 2000 ab und erreichten im Herbst 2002 ihren Tiefpunkt

mit einem negativen Saldo von fast 35 Prozent. Seitdem schätzen die Unternehmen ihre Ertragsaussichten zunehmend optimistischer ein, obwohl ein positiver Saldo noch immer nicht erreicht ist.



Die Hoffnung auf eine Verbesserung der Ertragslage eint in diesem Herbst fast ein Viertel (23,8 Prozent) der befragten Unternehmen. Binnen Jahresfrist entspricht dies einer Zunahme von 4 Prozentpunkten. Parallel dazu sank die Zahl der Betriebe, die im nächsten halben Jahr mit Ertragsrückgängen rechnen von 40,6 auf 36,5 Prozent.

**Tab. 19: Zukünftige Ertragslage**

■	steigend	23,8 (19,8)
	stabil	37,9 (38,9)
	sinkend	36,5 (40,6)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Trennt man die Bewertungen nach Ost und West, offenbaren sich unterschiedliche Tendenzen in beiden Landesteilen: In den neuen Bundesländern gehen weniger Betriebe als noch vor einem Jahr von einer steigenden Ertragslage aus (Herbst 2003: 19,8 Prozent; Herbst 2004: 18,8 Prozent). Im Westen hingegen rechnen 24,7 Prozent (Vorjahr: 19,8 Prozent) mit einer positiven Ertragsentwicklung.

**Tab. 20: Zukünftige Ertragslage in Ost- und Westdeutschland****Westen optimistischer**

■	West	Ost
steigend	24,7 (19,8)	18,8 (19,8)
stabil	37,4 (39,6)	41,1 (34,8)
sinkend	36,0 (39,9)	39,4 (44,9)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Alle Hauptwirtschaftsbereiche verzeichnen Zuwächse bei den guten Ertragserwartungen. Insbesondere der Handel und das Verarbeitende Gewerbe sind wieder hoffnungsvoll: 25,8 Prozent der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes (Vorjahr: 20,5 Prozent) und 26,8 Prozent der Handelsunternehmen (Vorjahr: 17,8 Prozent) rechnen mit steigenden Erträgen.

**Tab. 21: Ertragserwartungen der Hauptwirtschaftsbereiche**

■	steigend	stabil	sinkend
Verarb. Gewerbe	25,8 (20,5)	43,9 (40,7)	28,1 (37,3)
Bau	16,5 (16,3)	40,9 (36,3)	41,8 (46,9)
Handel	26,8 (17,8)	34,5 (40,2)	37,2 (41,6)
Dienstleistungen	23,5 (22,2)	35,1 (37,8)	39,4 (39,7)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Weniger optimistisch urteilen die Betriebe aus den Sektoren Bau und Dienstleistung: Im Baugewerbe hoffen 16,5 (Vorjahr: 16,3 Prozent) auf bessere Erträge, bei den Dienstleistern wollen 23,5 Prozent höhere Gewinne erwirtschaften – 1,3 Prozentpunkte mehr als im letzten Herbst.

Mit sinkenden Erträgen rechnen lediglich 28,1 Prozent der Betriebe aus dem Verarbeitenden Gewerbe (Vorjahr: 37,3 Prozent), aber immer noch 41,8 Prozent der Unternehmen aus dem Bau (Vorjahr: 46,9 Prozent) und 39,4 Prozent der Dienstleistungsunternehmen (Vorjahr: 39,7 Prozent).

**Tab. 22: Eigenkapitalausstattung des Mittelstandes im Verhältnis zur Bilanzsumme**

■	bis 10%	36,0 (35,7)
	bis 20%	26,8 (27,0)
	bis 30%	17,4 (18,9)
	über 30%	19,9 (18,3)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Obwohl die Schlagworte Basel II, Kreditklemme und Rating schon seit geraumer Zeit durch die Presse gehen, ist es nicht gelungen, die Eigenkapitalsituation mittelständischer Betriebe entscheidend zu verbessern: Immerhin ist der Anteil der Betriebe mit kräftigem Eigenkapital größer geworden (19,9 Prozent; Vorjahr: 18,3 Prozent). Doch mehr als ein Drittel (36,0 Prozent; Vorjahr: 35,7 Prozent) verfügt über noch nicht einmal 10 Prozent Eigenkapital im Verhältnis zur Bilanzsumme.

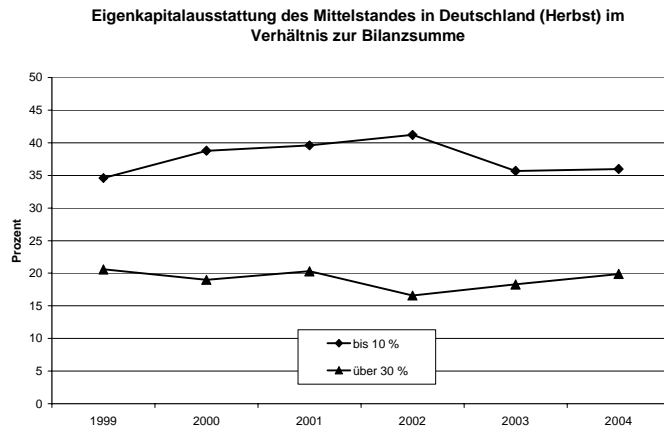
Ob es in Deutschland tatsächlich eine markante Verringerung des Kreditangebotes gegeben hat, ist unter Experten umstritten. Fest steht jedoch, dass sich vor allem die Großbanken im Zuge des Börsenbooms stärker im Investmentbanking engagiert haben, und so in die Abhängigkeit von Kapitalmärkten begaben. Die dort entstandenen Verluste konnten nicht aufgefangen werden. Die Folge war eine deutliche Verschlechterung ihrer Bewertungen durch Ratingagenturen und eine im internationalen Vergleich sehr niedrige Börsenkapitalisierung.

Mittlerweile besinnen sich auch Großbanken wieder auf ihre Wurzeln und wollen den mittelständischen Unternehmenskunden in den Mittelpunkt ihres Interesses stellen. Die über Deutschland schwappende Insolvenzelle zwingt sie jedoch zu genauerem Hinsehen: Hohe Risiken müssen – insbesondere im Zuge der Eigenkapitalvorschriften nach Basel II – mit entsprechendem Eigenkapital gesichert werden. Deshalb schauen Kreditinstitute vor allem auf die Eigenkapitalsituation der kreditsuchenden Unternehmen. So kann es passieren, dass trotz voller Auftragsbücher kein Darlehen zu bekommen ist.

***Eigenkapital ein wenig fester***

***Eigenkapital als Argument***

Weil ihnen das Geld fehlte, hätten viele Mittelständler zuletzt wichtige Investitionen aufgeschoben, ermittelte das ifo Institut. Würde die Finanzierungsnot gelindert, könnte die deutsche Wirtschaft – verteilt über mehrere Jahre „um bis zu fünf Prozentpunkte zusätzlich wachsen“ urteilt ifo-Forscher Gernot Nerb.



Der Langzeitchart zeigt, dass sich die Eigenkapitalquote seit dem Jahr 2002 verbessert: Die Zahl der unterkapitalisierten Betriebe hat insbesondere im Zeitraum zwischen 2002 und 2003 abgenommen, stagniert aber mittlerweile eher. Dagegen wächst die Zahl der ausreichend mit Eigenkapital ausgestatteten Unternehmen zwar nur schwach, aber stetig an.

**Tab. 23: Eigenkapitalquoten der einzelnen Wirtschaftszweige**

■	bis 10%	bis 20%	bis 30%	über 30%
Verarb. Gew.	29,8 (31,3)	27,4 (25,0)	19,1 (23,6)	23,7 (20,0)
Bau	38,1 (38,4)	22,6 (30,7)	23,0 (16,4)	16,2 (14,4)
Handel	40,1 (35,7)	27,8 (28,9)	12,7 (18,9)	19,4 (16,5)
Dienstleist.	36,9 (37,5)	27,2 (25,5)	16,9 (16,9)	19,0 (20,1)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) Vorjahresangaben

### **Verdienst aus dem Export**

Das Verarbeitende Gewerbe entzieht sich noch am ehesten dem Finanzierungsstrudel: Im Zuge der florierenden Exportkonjunktur konnte man den Anteil der ausreichend kapitalisierten Betriebe auf 23,7 Prozent (Vorjahr 20,0 Prozent) steigern. Werte, von denen die Betriebe aus dem Baugewerbe nur träumen können. Aber auch hier vergrößerte sich der Anteil der ausreichend kapitalisierten Betriebe, und zwar von 14,4 Pro-

zent im vergangenen Jahr auf nunmehr 16,2 Prozent. Der Dienstleistungssektor hingegen musste Federn lassen: Waren im Herbst 2003 noch 20,1 Prozent der befragten Unternehmen ausreichend mit Eigenkapital versorgt, sind es nunmehr noch 19,0 Prozent.

#### 4.2 Zahlungsverhalten und Forderungsausfälle

Das Zahlungsverhalten hat sich verschlechtert: 27,6 Prozent der befragten mittelständischen Unternehmen beurteilen es mit sehr gut oder gut. Im Vorjahr waren es noch 28,6 Prozent. Mangelhafte und ungenügende Noten vergaben 13,8 Prozent, im letzten Jahr waren es 13,5 Prozent.

**Tab. 24: Zahlungsverhalten der Kunden des Mittelstandes**

■	sehr gut	3,5 ( 3,7)
	gut	24,1 (24,9)
	befriedigend	36,4 (34,1)
	ausreichend	18,9 (21,4)
	mangelhaft	11,9 (11,6)
	ungenügend	1,9 ( 1,9)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Die positiven Bewertungen des Zahlungsverhaltens haben sowohl in Ost- als auch in Westdeutschland abgenommen, in den neuen Bundesländern jedoch ungleich mehr: 27,0 Prozent der westdeutschen Unternehmen vergeben die Noten sehr gut und gut (Vorjahr: 27,3 Prozent). Im Osten hingegen fielen die guten Bewertungen von 36,7 auf 30,7 Prozent ab.

**Tab. 25: Zahlungsverhalten in Ost- und Westdeutschland**

■	West	Ost
sehr gut	3,5 ( 3,7)	3,3 ( 4,0)
gut	23,5 (23,6)	27,4 (32,7)
befriedigend	36,4 (34,6)	36,2 (31,0)
ausreichend	20,1 (22,5)	12,4 (14,5)
mangelhaft	11,2 (11,0)	15,5 (15,2)
ungenügend	1,6 ( 2,0)	3,4 ( 1,1)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

## **Wenig Neues von der Zahlungsfront**

Am unteren Ende der Skala fallen die Einschätzungen auseinander: In Westdeutschland beurteilen weniger Unternehmen – nämlich 12,8 Prozent (Vorjahr: 13,0 Prozent) das Zahlungsverhalten ihrer Kunden mit mangelhaft und ungenügend, in Ostdeutschland mehr, nämlich 18,9 Prozent im Gegensatz zu 16,3 Prozent im vergangenen Herbst.

Am schnellsten erhalten die Betriebe aus dem Baugewerbe ihr Geld: 70,4 Prozent der Kunden zahlen fristgerecht innerhalb von 30 Tagen ihre Rechnung. Und nur noch 1,7 Prozent (Vorjahr: 3,5 Prozent) lassen sich mehr als 90 Tage Zeit. Allen Unkenrufen zum Trotz scheint das Gesetz zur Beschleunigung fälliger Zahlungen, das seit dem 1. Mai 2000 in Kraft ist und insbesondere Erleichterungen für Handwerksbetriebe schuf, Wirkung gezeigt zu haben. Damals wurde die Möglichkeit in das BGB aufgenommen, Abschlagszahlungen für in sich abgeschlossene Teile des Werks verlangen zu können, ohne dass es einer kompletten Fertigstellung bedurfte.

Derzeit wird im Bundestag an weiteren Erleichterungen für Handwerksbetriebe gefeilt: Das Forderungssicherungsgesetz sieht vor, dass Abschlagszahlungen nicht mehr nur geleistet werden sollen, wenn „in sich abgeschlossene Teile“ des Bauwerks fertig gestellt sind, sondern schon dann, wenn eine „jeweils nachgewiesene vertragsmäßige Leistung“ erbracht ist. Eine solche Regelung fordert der Handwerksverband seit Jahren. Das Gesetz wurde auf Initiative der Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen eingebracht und hat den Bundesrat bereits passiert. Noch lieber wäre dem Handwerksverband allerdings, wenn – wie beispielsweise in Frankreich – eine Bank die Baugelder des Auftraggebers verwalten würde. Dann könnte der Handwerker überblicken, ob der Bauherr zahlungsunfähig ist, und dieser wiederum habe die Möglichkeit, die Zahlungen erst frei zu geben, wenn die Arbeiten ordnungsgemäß ausgeführt seien.

**Tab. 26: Zahlungsfristen der Kunden in den Hauptwirtschaftsbereichen**

■	Verarb. Gewerbe	Bau	Handel	Dienstleist.
bis 30 Tage	62,1 (65,9)	70,4 (71,4)	68,0 (65,5)	66,5 (65,2)
bis 60 Tage	24,4 (22,6)	17,3 (20,1)	22,9 (22,3)	17,3 (19,2)
bis 90 Tage	6,2 ( 5,3)	10,1 ( 4,3)	4,0 ( 4,6)	6,9 ( 6,4)
über 90 Tage	3,8 ( 3,0)	1,7 ( 3,5)	1,5 ( 3,0)	2,8 ( 5,3)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

**Zahlungsausancen  
branchenunterschiedlich**

Am längsten warten Betriebe aus dem Verarbeitenden Gewerbe auf ihr Geld. Noch nicht einmal zwei Drittel (62,1 Prozent) zahlen pünktlich (Vorjahr: 65,9 Prozent) und 3,8 Prozent lassen sich mehr als drei Monate Zeit, ehe sie ihre Forderung begleichen (Vorjahr: 3,0 Prozent).

Mehr fristgerechte Zahlungseingänge verzeichnen dagegen die Branchen Handel und Dienstleistungen: Der Handel verbucht ein Plus von 2,5 Prozentpunkten, bei den Dienstleistern begleichen 66,5 Prozent die Rechnung innerhalb eines Monats, was einem Zuwachs von 1,3 Prozentpunkten innerhalb eines Jahres entspricht.

**Tab. 27: Durchschnittliche Forderungsverluste in Prozent zum Umsatz**

■	bis 0,1	26,6 (23,7)
	bis 0,5	23,6 (21,4)
	bis 1,0	16,1 (19,4)
	über 1,0	17,0 (20,7)
	keine Verluste	14,5 (13,3)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Forderungsverluste gehören zum Unternehmensalltag: Lediglich 14,5 Prozent der Befragten hatte in den vergangenen zwölf Monaten keine Forderungsverluste hinzunehmen. Immerhin verbesserte sich dieser Wert leicht um 1,2 Prozentpunkte.

Kritisch wird es, wenn die Verluste mehr als ein Prozent vom Umsatz ausmachen. Das trifft auf 17,0 Prozent der Unternehmen zu. Aber auch hier sind Lichtbli-

cke zu erkennen – im letzten Jahr lag der Wert noch bei 20,7 Prozent.

### 4.3 Insolvenzen im Mittelstand

#### **Insolvenzen weiter an der Hochwassermarkte**

Der jüngste Insolvenzfall des Traditionsunternehmens Salamander macht es deutlich: Von einem Abebben der Insolvenzwelle kann keine Rede sein. Zwar sank die Zahl der Unternehmensinsolvenzen leicht um 1,7 Prozentpunkte, 19.300 Zusammenbrüche im ersten Halbjahr 2004 (Vorjahr: 19.640) geben jedoch noch keinen Grund zur Entwarnung.

Unaufhaltsam steigt die Zahl der Pleiten von Privatpersonen an. Allein 20.910 Verbraucher traf es innerhalb der ersten sechs Monate des laufenden Jahres, was einem Anstieg von 34,2 Prozent oder 5.330 Betroffenen entspricht. Die Zahl der sonstigen Insolvenzen – das sind ehemals selbstständig Tätige sowie überschuldete Nachlässe und Stiftungen – stieg von 13.910 auf 14.490 Fälle an.

Die Zahl der Gesamtinsolvenzen beläuft sich somit für das erste Halbjahr 2004 auf 54.700 (1. Halbjahr 2003: 49.130).

**Tab. 28: Insolvenzverfahren in Deutschland**

■	Gesamtinsolvenzen		Unternehmensinsolvenzen	
1999	33.870	- 0,3%	26.620	- 4,3%
2000	41.780	+ 23,4%	27.930	+ 4,9%
2001	49.510	+ 18,5%	32.390	+ 16,0%
2002	84.330	+ 70,3%	37.620	+ 16,1%
2003 (1. Hj.)	49.130	+ 23,3%	19.640	+ 7,0%
2003	100.350	+ 19,0%	39.470	+ 4,9%
2004 (1. Hj.)	54.700	+ 11,3%	19.300	- 1,7%

Für das Gesamtjahr 2004 rechnet die Creditreform Wirtschafts- und Konjunkturforschung mit 39.000 bis 41.000 Unternehmensinsolvenzen und insgesamt mit einem Insolvenzaufkommen von 110.000 bis 115.000 Fällen.

**Tab. 29: Beschäftigtenzahl insolventer Unternehmen in Ost- und Westdeutschland (jeweils für das 1. Halbjahr)**

*... die Kleinen hängt man*

■	West	Ost
1 – 5 Personen	72,3 (69,2)	71,2 (66,6)
6 – 10 Personen	11,7 (12,1)	12,7 (14,9)
11 – 20 Personen	8,0 ( 9,2)	8,9 ( 9,9)
21 – 50 Personen	5,3 ( 6,4)	5,6 ( 6,5)
51 – 100 Personen	1,7 ( 1,9)	1,2 ( 1,6)
> 100 Personen	1,0 ( 1,2)	0,4 ( 0,6)

Angaben in % der Befragten, Rest o. A., ( ) = Vorjahresangaben

Die meisten Insolvenzen liegen bei Unternehmen, die nicht mehr als 5 Beschäftigte haben. Diese Zahl stieg im Jahresverlauf sowohl in Westdeutschland als auch im Osten weiter an: 72,3 Prozent der insolventen Unternehmen aus Westdeutschland (Vorjahr: 69,2 Prozent) und 71,2 Prozent der Betriebe aus dem Osten (Vorjahr: 66,6 Prozent) beschäftigten höchstens fünf Mitarbeiter.

Betriebe mit mehr als 100 Beschäftigten machen dagegen nur einen geringen Teil der Insolvenzstatistik aus, der sich – in beiden Landesteilen – auch noch einmal verringerte: 1,0 Prozent (Vorjahr: 1,2 Prozent) der Unternehmen im Westen und 0,4 Prozent der Betriebe in Ostdeutschland (Vorjahr: 0,6 Prozent) beschäftigten mehr als 100 Leute und mussten in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres Insolvenz anmelden.

Wenn auch die Zahl der Großinsolvenzen insgesamt gering ist, die Zahl der davon betroffenen Arbeitnehmer ist es häufig nicht: Knapp 1.000 Beschäftigte sind von der Insolvenz der Garant Schuh + Mode AG, die die Salamander AG im Oktober vergangenen Jahres übernahm, betroffen. Zwei Tage, nachdem der Mutterkonzern Garant in Ludwigsburg Insolvenz anmelden musste, traf es auch Salamander. Bereits im April wies die Verbund-Gruppe rote Zahlen aus. Den Verlust in Höhe von 14 Millionen Euro schrieb Garant den Restrukturierungskosten für Salamander in Höhe von 24 Millionen Euro zu. Der beauftragte Stuttgarter Insolvenzverwalter Hendrik Hefermehl urteilt: „Salamander

### ***Managementfehler***

war vielleicht zu groß und Garant möglicherweise zu klein.“

## ■ 5 **Wirtschaftspolitisches Umfeld** **Weiterbildung und Seminare**

Weiterbildung ist eine Investition in die Zukunftsfähigkeit von Unternehmen. Rund zwölf Millionen Berufstätige beteiligen sich pro Jahr an beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen. Die jährlichen Investitionen in Mitarbeiterqualifizierungen betragen fast 50 Milliarden Euro.

Allerdings befindet sich auch der Weiterbildungsmarkt in Deutschland seit mehr als zwei Jahren in der Krise. Zu diesem Ergebnis kommen die Analysten der Lüne-donk GmbH, die die 20 führenden Schulungsanbieter befragt haben. Als Folge der Rezession reduzierten immer mehr Wirtschaftsunternehmen und Behörden die Schulungsausgaben für ihre Mitarbeiter.

Nach Angaben der von Creditreform befragten viertausend Betriebe, nehmen 73,1 Prozent an Weiterbildungsmaßnahmen teil. 26,2 Prozent lehnen Fortbildungen ab. Nach den Gründen für die Ablehnung gefragt, halten 26,2 Prozent den Nutzen von Fortbildungen für zu gering, weiteren 21,2 Prozent ist der Preis zu hoch. 8,7 Prozent sind Seminare zu theoretisch und nur 5,5 Prozent finden die angebotenen Themen uninteressant.

Der Dienstleistungssektor ist am wissbegierigsten: 77,3 Prozent der Unternehmen dieser Branche bilden sich fort. Schlusslicht ist der Handel, lediglich 67,9 Prozent der Befragten aus diesem Hauptwirtschaftsbereich schicken ihre Mitarbeiter zu Fortbildungen oder nehmen selbst an einer solchen teil.

Ein gutes Drittel (36,3 Prozent) besucht Weiterbildungen einmal im Jahr. Ein weiteres Viertel (25,3 Prozent) nimmt sogar zweimal jährlich an Seminaren oder Workshops teil. Noch häufiger (mehr als zweimal pro Jahr) sind immerhin 19,6 Prozent der Befragten bei Fortbildungen anwesend.

### **Reduzierter Weiterbildungsetat**

**Tab. 30: Teilnahme an Weiterbildungsmaßnahmen**

■	ja	nein
Verarb. Gewerbe	70,7	28,3
Bau	73,3	26,7
Handel	67,9	31,7
Dienstleistungen	77,3	21,9
Gesamt	73,1	26,2

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

**Wissensintensive  
Dienstleister**

73,9 Prozent der Befragten nehmen Weiterbildungsangebote externer Anbieter wahr. Nur 13,3 Prozent entscheiden sich für die sogenannte „Inhouse-Lösung“, d. h., ein externer Anbieter schult die Mitarbeiter eines Unternehmens exklusiv im Unternehmen, und lediglich 11,4 Prozent beauftragen eigene Mitarbeiter als Referenten.

Dass der Preis einer Weiterbildungsmaßnahme der ausschlaggebende Grund für deren Besuch ist, konnte nicht bestätigt werden: Für 74,1 Prozent der Befragten ist ausschließlich das Thema der Veranstaltung entscheidend. Die Kosten sowie die räumliche Nähe einer Fortbildung zum Unternehmenssitz sind nur für 10,3, bzw. 10,2 Prozent der Unternehmen maßgeblich.

**Tab. 31: Ausschlaggebender Grund für den Besuch einer Fortbildungsveranstaltung**

■	Thema	Preis	räuml. Nähe d. Veranstaltung.	Dauer	Name des Veranstalters
Verarb. Gewerbe	74,8	7,2	8,8	1,6	0,8
Bau	75,1	10,4	12,8	-	-
Handel	72,8	9,0	13,8	1,4	1,7
Dienstleistungen	73,9	12,7	8,9	1,6	1,6
Gesamt	74,1	10,3	10,2	1,3	1,2

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

Die befragten Mittelständler erachten Fachweiterbildungen für wichtiger als die Schulung sozialer Kompetenzen. Fast die Hälfte der befragten Unternehmen (48,1 Prozent) lässt ihre Mitarbeiter in den Bereichen Vertrieb und Marketing weiterbilden. Auf Platz zwei

**Hartes Faktenwissen  
wichtiger**

rangieren die Bereiche Rechnungswesen, Steuern, Controlling und Recht mit 41,6 Prozent. „Weiche“ Themen wie Management und Führung (33,1 Prozent) oder persönliche und soziale Kompetenz (17,1 Prozent) fallen dagegen ab. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt auch die jährliche Verbandsumfrage des Wuppertaler Kreises e.V. – des Bundesverbandes betrieblicher Weiterbildung. Im Wuppertaler Kreis sind 53 führende Weiterbildungseinrichtungen zusammengeschlossen, die einmal jährlich nach den Weiterbildungstrends befragt werden. Für die nähere Zukunft sehen die Institute eine Trendverschiebung hin zu konkreten Instrumenten wie etwa Changemanagement sowie Betriebswirtschaft und Controlling. Ebenso werden direkt erfolgswirksame Materien wie Marketing und Vertrieb, sowie rechtliche Fragestellungen an Bedeutung gewinnen. Dagegen werden Themen wie Persönlichkeitsentwicklung und Unternehmenskultur abnehmen, so die Ergebnisse der Studie.

**Tab. 32: Bevorzugte Themenbereiche  
(Mehrfachnennung möglich)**

■	Vertrieb und Marketing	48,1
	Rechnungswesen, Steuern, Controlling, Recht	41,6
	Management und Führung	33,1
	Qualität	23,1
	IT	17,1
	persönliche und soziale Kompetenz	17,1
	Personal	16,1
	Finanzierung	14,6
	Produktion	14,3
	Einkauf	13,9
	Handel	13,5
	Öffentlichkeitsarbeit, PR, Kommunikation, Medien	12,1
	Forschung und Entwicklung	11,4
	Umwelt	10,0
	Immobilien und Bauwesen	10,0
	Logistik	9,5
	Assistenz und Sekretariat	4,9

Angaben in % der Befragten

Spezifische Weiterbildungsangebote zu den Themen Umwelt (10,0 Prozent), Immobilien und Bauwesen (10,0 Prozent) sowie Logistik (9,5 Prozent) liegen am unteren Ende der Bewertungsskala. Völlig abgeschlagen ist der Bereich Assistenz und Sekretariat: Für nur 4,9 Prozent der befragten Unternehmen ist dieser Themenkomplex von Interesse.

Bei lediglich 17,1 Prozent der befragten Unternehmen ist die Weiterbildung institutionalisiert. Dagegen machen 24,6 Prozent die Teilnahme einer Fortbildung von der Eigeninitiative der Mitarbeiter abhängig. „Die Zeiten sind vorbei, in denen Chefs und Personalentwickler den Mitarbeitern ein Seminarprogramm in die Hand drückten und empfahlen: Suchen Sie sich mal ein schönes Seminar aus!“ urteilt auch Daniel F. Pinnow, Geschäftsführer der Akademie für Führungskräfte in Bad Harzburg.

### **Mitarbeiterinitiative gefragt**

**Tab. 33: Nutzung anderer Weiterbildungsmaßnahmen**

■	Fachzeit-schriften / Bücher	Inter-net	E-Lear-ning-Metho-den	sons-tiges	nein
Verarb. Gewerbe	59,1	15,7	2,0	6,3	11,7
Bau	60,0	15,1	2,9	3,8	12,7
Handel	54,1	16,9	7,9	6,9	14,2
Dienstleistungen	56,1	19,6	4,3	6,7	9,0
Gesamt	56,9	17,5	4,3	6,3	11,2

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

Mehr als die Hälfte (56,9 Prozent) setzen neben den traditionellen Weiterbildungsmaßnahmen wie Seminaren, Konferenzen und Workshops vor allem auf die Wissensvermittlung aus Fachzeitschriften und Büchern. Dagegen konnten sich E-Learning Methoden nicht durchsetzen. Lediglich 4,3 Prozent nutzen diese Form der Wissensvermittlung.

In anderen europäischen Ländern wird die elektronische Weiterbildung besser angenommen: Das Forrester Research Institut befragte im Auftrag von IBM 255 Firmen in Deutschland, Frankreich, Italien, Spa-

## ***E-Learning wenig beliebt***

nien, Großbritannien und Skandinavien. Beim Einsatz von E-Learning schneidet Deutschland am schlechtesten ab: Nur 36 Prozent gaben an, E-Learning-Programme in ihrem Unternehmen zu verwenden. Dagegen waren es in Großbritannien 57 Prozent und in Frankreich 61 Prozent. Prof. Matthias Landmesser, Leiter der Personalentwicklung bei IBM Deutschland: „Das liegt zum einen daran, dass wir Deutschen immer noch eine Klassenraumschulung vorziehen, zum anderen haben wir Deutschen die höchsten Ansprüche in Bezug auf die Qualität der E-Learning-Programme.“

## **■ 6 Zusammenfassung**

Ein Viertel (25,9 Prozent) der in diesem Frühherbst von Creditreform befragten 4.000 Unternehmen bezeichnet ihre aktuelle Geschäftslage mit sehr gut oder gut. Das sind 3,2 Prozentpunkte mehr als noch vor einem Jahr. Der Anstieg der guten Bewertungen zur Geschäftslage zieht sich durch alle Branchen mit Ausnahme des Dienstleistungssektors: Hier sanken die positiven Beurteilungen von 27,4 auf 23,6 Prozent. Der boomende Export in Deutschland zeigt Auswirkungen auf den Mittelstand: Am häufigsten bewerten Betriebe aus dem Verarbeitenden Gewerbe ihre aktuelle Geschäftslage mit sehr gut und gut: 30,9 Prozent signalisieren eine positive Geschäftssituation (Vorjahr: 21,3 Prozent).

Mehr Mittelständler berichten über gestiegene Umsätze: 26,6 Prozent (Vorjahr: 23,3 Prozent) können auf steigende Umsätze verweisen - und weniger als ein Drittel (30,7 Prozent; Vorjahr: 36,0 Prozent) mussten Umsatzeinbußen verkraften. Parallel zu den Angaben zur Geschäftslage konnte das Verarbeitende Gewerbe auch das größte Umsatzplus unter allen Branchen verbuchen: 30,4 Prozent haben höhere Umsätze erzielt, im letzten Herbst waren es nur 22,3 Prozent. Aber auch der Handel konnte um 4,3 Prozentpunkte auf 29,3 Prozent gute Bewertungen zulegen. Abnahmen bei den guten Bewertungen zur Umsatzsituation verzeichnet hingegen das Baugewerbe: Konnten im Herbst 2003 noch 22,3 Prozent der befragten Baube-

triebe auf steigende Umsätze verweisen, sind es aktuell nur noch 21,8 Prozent.

Nur noch 22,0 Prozent der Mittelständler haben ihren Personalbestand verkleinert. Im Vorjahr waren es noch 26,3 Prozent. Auch die Zahl der Betriebe, die mehr Arbeitskräfte einstellen konnten, verbesserte sich leicht um einen Prozentpunkt auf 18,1 Prozent. Und wieder ist das Verarbeitende Gewerbe Vorreiter in Sachen Personaleinstellung: 23,1 Prozent der Befragten dieses Hauptwirtschaftsbereiches haben ihren Personalbestand vergrößert (Vorjahr: 17,0 Prozent). Bei 20,7 Prozent (Vorjahr: 27,3 Prozent) ist noch von einer Verkleinerung der Personaldecke die Rede.

Ihre künftige Umsatzsituation beurteilen die Mittelständler verhaltener als noch vor einem Jahr: Nur 20,9 Prozent der Befragten erwarten steigende Umsätze. Im Herbst 2003 waren es noch 22,1 Prozent. Die pessimistischere Umsatzerwartung rührt vom Bau her: Gaben hier im letzten Jahr noch 13,7 Prozent an, auf steigende Umsätze zu setzen, sind es aktuell nur noch 9,1 Prozent. Hingegen rechnen 36,7 Prozent mit sinkenden Umsätzen – 2003 waren es lediglich 28,6 Prozent.

Ähnlich wie die Einschätzungen zur künftigen Umsatzsituation sieht es bei den Einschätzungen zur künftigen Angebotspreisgestaltung aus. Nur 11,4 Prozent (Vorjahr: 13,7 Prozent) wollen ihre Angebotspreise anheben. Dagegen stehen 15,7 Prozent, die mit sinkenden Angebotspreisen rechnen. Im Herbst 2003 waren es noch 14,7 Prozent.

Hoffnungsvoller gibt sich der Mittelstand in Bezug auf die Personalfrage. Fast jeder Zehnte (9,5 Prozent) will seinen Personalbestand aufstocken (2003: 7,8 Prozent). Den Personalabbau planen nur noch 19,7 Prozent, was einem Rückgang von 3,2 Prozentpunkten entspricht. Das Verarbeitende Gewerbe führt die positiven Aussagen zur weiteren Personalentwicklung an: 11,6 Prozent wollen neue Mitarbeiter einstellen (Vorjahr: 8,4 Prozent). Doch selbst der Bausektor weist eine Verbesserung der Personalsituation aus, wenn

auch in einer anderen Größenordnung: 3,2 Prozent wollen ihren Personalbestand vergrößern, letzten Herbst waren es nur 1,0 Prozent.

Die Investitionsneigung der Mittelständler ist fast unverändert: Nur ein gutes Drittel (34,9 Prozent; Vorjahr: 34,4 Prozent) plant in nächster Zeit Investitionen. Erfreuliche Aussichten hingegen beim Bau: Obwohl gerade dieser Sektor unter dem nachlassenden Investitionswillen seiner Auftraggeber zu leiden hat, wollen wieder mehr Betriebe dieser Branche investieren, nämlich 27,8 Prozent im Gegensatz zu 19,2 Prozent im vergangenen Herbst.

Fast ein Viertel (23,8 Prozent) der befragten Mittelständler hofft auf eine Verbesserung der Ertragslage, vier Prozentpunkte mehr als 2003. Getragen wird diese Entwicklung allein von den westdeutschen Unternehmen: Hier wollen 24,7 Prozent ihre Ertragslage verbessern (Vorjahr: 19,8 Prozent). In Ostdeutschland hingegen gehen lediglich noch 18,8 Prozent von steigenden Erträgen aus, im letzten Herbst waren es noch 19,8 Prozent. Die verbesserten Ertragserwartungen ziehen sich durch alle Branchen. Insbesondere der Handel und das Verarbeitende Gewerbe sind wieder hoffnungsvoll: 25,8 Prozent der Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes (Vorjahr: 20,5 Prozent) und 26,8 Prozent des Handels (Vorjahr: 17,8 Prozent) rechnen mit steigenden Erträgen.

Die Angaben zur Eigenkapitalsituation mittelständischer Unternehmen haben sich leicht verbessert. Waren im Herbst 2003 noch 18,3 Prozent ausreichend mit Eigenkapital versorgt (mehr als 30 Prozent im Verhältnis zur Bilanzsumme) sind es mittlerweile 19,9 Prozent. Auch hier sind es wieder die beiden Hauptwirtschaftsbereiche Handel und Verarbeitendes Gewerbe, die den entscheidenden Schritt nach vorne gehen: Im Verarbeitenden Gewerbe sind mittlerweile 23,7 Prozent ausreichend kapitalisiert (Vorjahr: 20,0 Prozent) im Handel sind es 19,4 Prozent (Vorjahr: 16,5 Prozent). 26,4 Prozent der Betriebe des Großhandels und nur 12,0 Prozent der Unternehmen des Einzelhandels sind ausreichend mit Eigenkapital ausgestattet. Auch

der Bau konnte sich konsolidieren: 16,2 Prozent der Betriebe dieses Wirtschaftsbereiches verfügen über mehr als 30 Prozent Eigenkapital im Verhältnis zur Bilanzsumme, im Herbst vergangenen Jahres waren es noch 14,4 Prozent. Der Dienstleistungssektor hingegen musste Federn lassen: Nur noch 19,0 Prozent haben eine sichere Eigenkapitalbasis – 1,1 Prozentpunkte weniger als 2003.

Am längsten warten Betriebe aus dem Verarbeitenden Gewerbe auf ihr Geld: Nur 62,1 Prozent der Befragten werden fristgerecht, d. h. innerhalb von 30 Tagen bezahlt (Vorjahr: 65,9 Prozent). Für 3,8 Prozent (Vorjahr: 3,0 Prozent) müssen mehr als 90 Tage verstreichen, ehe sie den fälligen Betrag erhalten. Im Baugewerbe zahlen mehr Kunden pünktlich (70,4 Prozent in 2004; Vorjahr: 71,4 Prozent), obwohl auch hier der Wert im Jahresverlauf sank.

Lediglich 14,5 Prozent mussten im vergangenen halben Jahr keine Forderungsverluste hinnehmen, das sind 1,2 Prozentpunkte mehr als 2003. Allerdings mussten weniger Betriebe (2004: 17,0 Prozent; 2003: 20,7 Prozent) hohe Forderungsverluste von mehr als einem Prozent im Verhältnis zum Umsatz hinnehmen.

Die Zahl der Unternehmensinsolvenzen im ersten Halbjahr 2004 nahm um 1,7 Prozentpunkte auf 19.300 betroffene Betriebe ab. Dagegen steigen die Insolvenzen von Privatpersonen ungebrochen an: Im ersten Halbjahr gab es 20.910 Verbraucherpleiten und noch einmal 14.490 Insolvenzen von ehemals selbstständig Tätigen, überschuldeten Nachlässen und Stiftungen. Für das Gesamtjahr rechnet die Creditreform Wirtschafts- und Konjunkturforschung mit 39.000 bis 41.000 Unternehmensinsolvenzen und einem Gesamtinsolvenzaufkommen von 110.000 bis 115.000 Fällen.

73,1 Prozent der befragten 4.000 Betriebe nehmen an Weiterbildungsmaßnahmen teil. Insbesondere der Dienstleistungssektor ist an Fortbildungen interessiert: 77,3 Prozent der Betriebe aus diesem Wirtschaftszweig schicken ihre Mitarbeiter zu Seminaren oder

nehmen selbst an solchen teil. Ausschlaggebend für die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen ist deren Thema (74,1 Prozent). Nur für 10,3 Prozent spielt der Preis eine Rolle. Auch die Nähe zum Veranstaltungsort ist weniger wichtig: Nur für 10,2 Prozent der Befragten ist er entscheidend.

Bevorzugte Themenbereiche sind Fachweiterbildungen. So sind für fast die Hälfte der Befragten (48,1 Prozent) die Themen Vertrieb und Marketing von Interesse. Auf Platz zwei mit 41,6 Prozent rangieren die Themen Rechnungswesen, Steuern, Controlling und Recht. Abgeschlagen dagegen „weiche“ Inhalte wie Management und Führung (33,1 Prozent) sowie persönliche und soziale Kompetenz (17,1 Prozent). Bei nur 17,1 Prozent der Befragten ist die Weiterbildung institutionalisiert. Dagegen machen 24,6 Prozent die Teilnahme einer Fortbildung von der Eigeninitiative des betreffenden Mitarbeiters abhängig.

## ■ 7 Basis der Untersuchung

### 7.1 Begriffsbestimmung

Die vorliegende Untersuchung schließt sich der überwiegenden wissenschaftlichen Lehre an, die eine Definition des Mittelstandes auf die Mitarbeiterzahl abstellt (nicht mehr als 500 Beschäftigte) und eine Umsatzgröße von nicht mehr als 50 Mio. Euro zulässt. Entscheidend für die Definition kleiner und mittlerer Unternehmen ist darüber hinaus die "Personaleinheit" von Geschäftsführer und Inhaber. Bei der Selektion der für die Umfrage repräsentativen Unternehmen wurde auf dieses Merkmal geachtet. Weiterhin wurde darauf geachtet, dass keine Tochterunternehmen von Großunternehmen erscheinen.

### 7.2 Untersuchungsbreite

Tab. 36: Anzahl der befragten Unternehmen

■	Verarbeitendes Gewerbe	982
	Bau	569
	Handel	853
	Dienstleistungen	1.640
	<b>Gesamt</b>	<b>4.044</b>

Folgende Branchen haben sich an der Umfrage beteiligt:

#### Verarbeitendes Gewerbe

- Chemische Industrie (einschl. Kunststoff-, Gummi- und Asbestverarbeitung)
- Gewinnung und Verarbeitung von Steinen und Erden; Feinkeramik und Glasgewerbe
- Eisen- und NE-Metallerzeugung, Gießerei und Stahlverformung sowie Stahlbau
- Maschinenbau
- Fahrzeugbau
- Elektrotechnik
- Feinmechanik/Optik
- Herstellung von EBM-Waren, Möbeln, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spiel- und Schmuckwaren
- Holz-, Papier- und Druckgewerbe
- Leder-, Textil- und Bekleidungsgewerbe
- Nahrungs- und Genussmittelgewerbe

#### Baugewerbe

- Bauhauptgewerbe
- Ausbau- und Bauhilfsgewerbe

#### Großhandel

- Investitionsgüter
- Konsumgüter

#### Einzelhandel

- Gebrauchsgüter
- Verbrauchsgüter

#### Dienstleistungen

- Verkehr und Nachrichtenübermittlung
- Kredit- und Versicherungsgewerbe
- Grundstücks- und Wohnungswesen, Vermietung beweglicher Sachen
- Datenverarbeitung und Datenbanken
- Forschung und Entwicklung
- Gastgewerbe
- unternehmensnahe Dienstleistungen
- sonstige persönliche und konsumnahe Dienstleistungen

### 7.3 Struktur der Unternehmen nach Rechtsform

Die 4.044 befragten Unternehmen in Deutschland bevorzugen folgende Rechtsformen:

**Tab. 37: Rechtsformen der befragten Unternehmen**

■	Einzelkaufmann	26,1
	OHG	1,7
	KG	1,8
	GmbH & Co. KG	12,3
	GmbH	51,9
	AG	2,1
	Sonstige	3,8

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

### 7.4 Sitz des Unternehmens

**Tab. 38: Sitz des Unternehmens**

■	Baden-Württemberg	14,9
	Bayern	14,5
	Bremen	1,2
	Hamburg	2,1
	Hessen	9,8
	Niedersachsen	9,3
	Nordrhein-Westfalen	20,9
	Rheinland-Pfalz	7,3
	Saarland	1,4
	Schleswig-Holstein	3,4
	Berlin	2,3
	Brandenburg	2,6
	Mecklenburg-Vorpommern	1,7
	Sachsen	3,3
	Sachsen-Anhalt	1,5
	Thüringen	3,7

Angaben in % der Befragten

## 7.5 Betriebsgrößenordnung

Tab. 39: Anzahl der Beschäftigten

■	1 – 5	27,0
	6 – 10	19,4
	11 – 20	17,8
	21 – 50	17,2
	51 – 100	9,3
	101 – 250	5,8
	251 – 500	1,7

Angaben in % der Befragten, Rest o. A.

### Verantwortlich für den Inhalt:

Creditreform Wirtschafts- und Konjunkturforschung  
Leitung: Michael Bretz, Telefon: (02131) 109-171  
Hellersbergstr. 12, D - 41460 Neuss

### Alle Rechte vorbehalten

© 2004, Verband der Vereine Creditreform e.V.,  
Hellersbergstr. 12, 41460 Neuss

*Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verbandes der Vereine Creditreform e. V. ist es nicht gestattet, diese Untersuchung/Auswertung oder Teile davon in irgendeiner Weise zu vervielfältigen oder zu verbreiten. Lizenzausgaben sind nach Vereinbarung möglich. Ausgenommen ist die journalistische und wissenschaftliche Verbreitung.*

Neuss, 05. Oktober 2004